

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreise wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 58.

Montabaur, Montag, den 10. April 1916.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Sicherung der Ackerbestellung.
Vom 31. März 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die untere Verwaltungsbehörde ist nach näherer Bestimmung der Landeszentralbehörde befugt, die Nutzungsberechtigten von Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken mit kurzer Frist zu einer Erklärung darüber aufzufordern, ob sie ihre gesamte Ackerfläche bestellen wollen oder welche Stücke davon unbestellt bleiben sollen. Die Möglichkeit der in Aussicht genommenen Bestellung ist auf Grund glaubhafter Angaben zu machen. Die Aufforderung kann durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen.

§ 2. Soweit der Nutzungsberechtigte die Bestellung übernimmt oder die Möglichkeit der Bestellung nicht glaubhaft macht oder die Aufforderung unbeantwortet läßt, kann die untere Verwaltungsbehörde befugt, die Nutzung des Grundstücks ganz oder zum Teil längstens bis Ende des Jahres 1915 dem Berechtigten zu entziehen und dem Kommunalverbande zu übertragen.

§ 3. Der Kommunalverband hat bei der Nutzung des Grundstücks nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zu verfahren, soweit dies nach den besonderen Umständen des Krieges geschaffenen Verhältnissen tunlich ist. Soweit der Kommunalverband dem Nutzungsberechtigten eine Entschädigung zu gewähren hat, bestimmt die untere Verwaltungsbehörde bei der Uebertragung. Für die Aufwendungen des Kommunalverbandes hat der Eigentümer der sonstigen Berechtigten nicht einzutreten.

§ 4. Aus Gründen der Billigkeit kann die untere Verwaltungsbehörde die Rückgabe der Grundstücke an den Berechtigten bereits zu einem früheren Zeitpunkt als dem nach § 1 bestimmten verfügen. Bei der Auseinanderlegung ist ein angemessener Ausgleich zu erfolgen.

§ 5. Ueber die Auseinanderlegung zwischen dem Kommunalverband und dem Eigentümer sowie den sonstigen Nutzungsberechtigten beschließt auf Antrag die untere Verwaltungsbehörde nach billigem Ermessen unter Ausschluß des Rechtswegs.

§ 6. Gegen die Verfügungen der unteren Verwaltungsbehörde nach §§ 1 bis 4 ist binnen einer Woche, gegen die Verfügungen nach § 5 binnen einem Monat die Beschwerde bei der höheren Verwaltungsbehörde zulässig. Die Entscheidung ist endgültig.

§ 7. Personen, die wegen des Einbruchs feindlicher Truppen ihre bisherige landwirtschaftliche Beschäftigung

aufgegeben haben, können nach dem 31. Juli 1914 geschlossene Verträge, die sie zu Diensten außerhalb des Bezirks ihrer früheren Beschäftigung verpflichteten, behufs Rückkehr dorthin mit fünfjähriger Frist kündigen. Die Kündigung muß binnen drei Wochen erklärt werden; diese Frist beginnt mit dem Tage der Verkündung der Verordnung. Bedarf es zur Rückkehr einer behördlichen Erlaubnis, so läuft die Frist von dem Tage, an dem diese Erlaubnis dem Flüchtling bekannt geworden ist.

Die Landeszentralbehörde bestimmt die Bezirke, auf die diese Vorschrift Anwendung findet.

§ 8. Die Landeszentralbehörde erläßt die erforderlichen Ausführungsvorschriften.

§ 9. Sofern die Sicherung der Ackerbestellung im Wege der Landesgesetzgebung herbeigeführt ist, finden die §§ 1 bis 6 dieser Verordnung keine Anwendung.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Bekanntmachung

wegen Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 210). Vom 9. September 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

Im § 2 der Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 210) ist die Zahl „1915“ zu ersetzen durch „1916“.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 9. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Deßbrück.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur gefl. Kenntnisnahme. Sollten in Ihrer Gemeinde Acker unbestellt liegen bleiben, so ist gemäß meiner Rundverfügung vom 6. Februar 1916 Nr. M. 500 zu verfahren. Wo sich Grundbesitzer weigern, Grundstücke zu bebauen, ist mit der Name des Eigentümers mitzuteilen, damit ich gemäß § 2 der Verordnung vom 31. März 1915 das Erforderliche veranlassen kann. Der in meiner Verfügung vom 6. Februar 1916 M. 500 zur Verfügung gestellte Termin ist genau einzuhalten. Gleichzeitig ersuche ich dafür Sorge zu

tragen, daß die Polizeiverordnung vom 8. März 1902 Kreisblatt Nr. 37/04, wonach die Hühner und Tauben während der Aussaat eingesperrt werden müssen, genau durchgeführt wird. Zuwiderhandlungen sind streng zu bestrafen. Ferner ermächtige ich hiermit die Ortspolizeibehörden, im Falle dringenden Bedürfnisses, während der Frühjahrspflanzung einige Sonntage zur Vornahme von landwirtschaftlichen Arbeiten gemäß der Polizeiverordnung über die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage vom 12. März 1913 ausnahmsweise freizugeben.

Montabaur, den 7. April 1916.

Der Königl. Landrat: Vert u. d.

Anordnung

über das Schlachten von Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Schaflämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befruchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Ausland eingeführten Schaflämmer.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 27. März 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Montabaur, den 7. April 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
(mit Ausnahme von Montabaur).

Betrifft: Viehwirtschaftszählung am 15. April 1916.

Am 15. April 1916 findet im Deutschen Reich eine Viehwirtschaftszählung statt. Den Tag der Viehwirtschaftszählung ersuche ich in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Hierbei ist besonders zu betonen, daß die durch die Zählung gewonnenen Ergebnisse in keiner Weise zu irgend welchen steuerlichen Zwecken Verwendung finden dürfen. Die Anweisung für die Zähler ist auf der Rückseite des Formulars C, die für die Gemeinden im Formular E enthalten. Zählkarten

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

1. Kapitel.

Der zündende Funke.

In goldener Pracht leuchtete die Sonne eines wolkenlosen Junitages über der smaragdgrünen Fläche des lieblichen oberbayerischen Gebirgssees und dem Kranz dunstiger Wälder, der ihn umschloß. Sonntagsruhe und Sonntagsstille schienen über das anmutige Landschaftsbild ausgebreitet, und harmonisch fügte sich in dies farbenfrohe Gemälde das übermütige Lachen und Blaulernen der jungen Menschenkinder, die sich am sanft abfallenden Uferhang ihrer kleinen Bucht gelagert hatten, um die Herrlichkeit des Sommertages nach Künstlerart zu genießen.

Denn man brauchte nicht eben ein hervorragend künstlerischer Menschenkenner zu sein, um zu erraten, weshalb die ausgelassene kleine Gesellschaft angehörte. Die gewaltigen Bäume und exzentrische Kleidung zwar, die man ihnen in den Straßen des Münchener Malerquartals Schwabing zuweilen begegnet, schienen als Merkmal der Künstlerfamilie bei diesen Ausflügeln nicht in besonderem Ansehen zu stehen. Der berühmte Historienmaler Professor Grünwald, dessen Malkunst sich vor dem Beginn der sommerlichen Ferien noch einmal zu dieser gemeinlichsten Sonntagsfahrt zusammengefunden hatte, war ein abgeflagter Feind derartiger „Alfanzereien“, und unter die Schar seiner Jünger aufgenommen werden wollte, mußte von vornherein auf alle äußerliche Bedeutsamkeit und Narretei verzichten. Was diese jungen Männer und jungen Mädchen von dem Haufen der gewöhnlichen, halbgebildeten Sonntagsausflügler unterschied, waren ihre Kennzeichen, die künstlerischen Talent, ideales Leben und eine freie, weitherzige Lebensauffassung der höheren Erziehung eines Menschen aufzubringen pflegten. In der Art, in der sie sich unterhielten, war nicht die

der wackeren Münchener Philister, von denen es zuweilen hier am Seegestade wimmelte. Man sang mit wohlklingenden, gut geschulten Stimmen ernste und heitere Lieder zum Klang der Laute, man ergötzte sich an Reigentänzen und fröhlichen Bewegungsspielen; der Frohsinn streifte oft hart an die Grenze überschäumender ausgelassenheit, aber er ging niemals auch nur um eines Haares Breite über diese Grenze hinaus.

Zwei von den Teilnehmern des kleinen improvisierten Künstlerfestes freilich schieden nicht in den harmlos übermütigen Ton der anderen finden zu können. Es waren zwei junge Männer, von denen wohl noch keiner das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten hatte, und denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie einer anderen Klasse angehörten als die übrigen. Bei beiden war der slawische Typus unverkennbar. Aber sie waren einander trotzdem sehr unähnlich. Hager und starkmüchtig der eine, mit scharf geschnittenen Zügen und einer kühn vorspringenden Adlernase; von einer fast mädchenhaften Weichheit des Gesichtsausdrucks und der schweremütig blickenden Augen der andere. Im Schatten einer breitlästigen Buche hatten sie sich etwas abseits gelagert, und während eines langen Zeitraumes wurde kaum ein Wort zwischen ihnen gewechselt. Ihre Aufmerksamkeit aber war während dieser ganzen Zeit unverkennbar auf das nämliche Ziel gerichtet gewesen. Keiner von ihnen hatte auch nur eine Minute lang seine Augen von einem jungen Paare abgewendet, das — wohl ohne es selbst zu ahnen — den eigentlichen Mittelpunkt der fröhlichen Gesellschaft bildete. Es waren ein Mädchen im Beginn der zwanziger Jahre und ein Mann, der wohl schon an der Schwelle der dreißig stand, sicherlich der älteste von Professor Grünwalds hier vereinigten Schülern. Sie waren immer beieinander, bei den Tänzen wie bei den Spielen. Und wenn jemandem die Aufgabe zuerteilt worden wäre, aus den Anwesenden das schönste Paar zusammenzustellen, so hätte seine Wahl sicherlich nur auf diese beiden fallen können. Der redendste hoch und breitschultrig gewachsene junge Mann erschien wie ein Urbild deutscher Kraft und Ritterlichkeit. Sein leichtgewelltes blondes Haupthaar

und seine leuchtend blauen Augen ließen auf eine Herkunft aus der norddeutschen Küstenbevölkerung schließen, und auch der Tonfall seiner Rede mußte diese Annahme bestätigen. Die Sprache des jungen Mädchens aber war von unverkennbar ostpreussischer Färbung, und bei dem auf fallenden Wohlklang ihrer weichen, hellen Stimme hatte dieser leichte Dialektanflug etwas ungemein Anmutiges und Bezauberndes. Sie war schlank und dunkelhaarig; in ihrer großen braunen Augen schienen beständig kleine, goldene Punkte zu glitzern, und wenn sie lächelte — wozu es ihr heute an Gelegenheit wahrlich nicht fehlte —, zeigten sich allerliebste, winzige Grübchen in ihren Wangen. Die Biegsamkeit und Gewandtheit ihrer vollkommen ebenmäßigen Gestalt deuteten auf eine in eifriger sportlicher Übung gewonnene Kraft und auf blühendste Gesundheit. Dabei waren ihre Hände und Füße aristokratisch fein und zierlich, wie auch die ganze Art ihres Benehmens, so ungestört natürlich und so frei von aller Ziererei es auch sein mochte, die vorreflexe Erziehung nicht einen Augenblick verleugnete.

„Wie schön sie ist!“ sagte plötzlich der junge Mann mit dem schweremütigen Gesichtsausdruck zu seinem Nachbarn unter der Buche. „Ich habe nie etwas Schöneres gesehen als sie.“

Obwohl er keinen Namen genannt hatte, mußte der andere doch sofort wissen, wen er meinte, denn nach einem kleinen Schweigen erwiderte er in den eigentümlichen Rehlönen des Südländers:

„Du solltest sie nicht fortwährend anschauen, Matorow, wenn du sie so schön findest! Sie ist nicht für dich.“

Der Russe lehnte ihm sein Gesicht zu.

„Wahnsinn! Du wirst doch, daß sie für dich sein könnte, Milan Georgewitsch? Wenn sie auch freundlich gegen uns ist, in ihrem Herzen verspottet sie uns doch beide.“

Die sentenziöse Falte, die beständig zwischen den buschigen Brauen des Serben lag, schien sich bei diesen Worten des Gefährten noch tiefer einzuschneiden, und sie gab seinem Gesicht etwas beinahe unheimlich Finsternes und Drohendes.

„Es ist nicht nötig, mir das erst zu sagen, Wladimir“

werden nicht verwendet. Das Zählungsergebnis einer jeden Haushaltung mit den zur Erhebung kommenden Viehgattungen ist vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste einzutragen. Die Zählbezirke sind zu bilden und der vorjährigen Zählungen anzupassen. Wie bei den früheren Viehzählungen, so wird es auch bei dieser Zählung gelingen, Zähler unentgeltlich zu gewinnen. Es ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß als Zähler nur solche Personen angenommen werden, die Interesse an der sachgemäßen Ausführung der Viehzählung nehmen, das Vertrauen der Ortseingesessenen genießen und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen. In erster Linie sind die Herren Lehrer und Gemeindebeamten um Uebernahme des Amtes eines Zählers zu ersuchen. Ich bemerke hierbei, daß die örtliche Ausführung der Zählung Sache der Gemeinden ist und daß diese verpflichtet sind, etwa entstehende Kosten zu tragen. Vergütungen an Zähler aus der Staatskasse können nicht beansprucht werden.

Die Zählbezirke sind derart zu begrenzen, daß einem Bezirke in der Regel nicht mehr als 30 Haushaltungen angehören.

Etwa auf den 15. April ds. Js. fallende Veranstaltungen pp., die die ordnungsmäßige Ausführung der Zählung gefährden könnten, sind zu vermeiden.

Die erforderlichen Drucksachen, nämlich:

1. die Zählbezirksliste (C) und
2. die Gemeindefliste (E)

werden den Herren Bürgermeistern in den nächsten Tagen übersandt.

Es ist sofort festzustellen, ob die Anzahl der Formulare ausreicht. Etwaiger Mehrbedarf ist mir alsdann postwendend anzuzeigen.

Die für die Zähler bestimmten Formulare, auf denen vorher der Name des Kreises und der Gemeinde, sowie der Umfang und die Nummer des betreffenden Zählbezirks zu bezeichnen ist, ersuche ich diesen bis spätestens 12. ds. Mts. bestimmt auszuhandigen.

Die Zähler haben die Zählbezirkslisten in zweifacher Ausfertigung aufzustellen und diese Ihnen bis zum 16. April ds. Js. einzureichen. Die Listen sind von Ihnen alsdann einer genauen Durchsicht zu unterziehen und zu beglaubigen.

Auf Grund der Zählbezirkslisten haben Sie die Gemeindefliste aufzustellen und zwar in dreifacher Ausfertigung. Zwei Ausfertigungen der Gemeindefliste und eine Ausfertigung der Zählbezirksliste sind mir bestimmt bis zum 17. ds. Mts. unter Briefumschlag einzureichen. Die dritte Ausfertigung der Gemeindefliste sowie die Urschrift der Zählbezirkslisten verbleiben bei den Ortsbehörden, die sie sorgfältig aufzubewahren haben. Ich erwarte bestimmt, daß das Zählmaterial nach erfolgter Zählung von Ihnen eingehend geprüft und die gesetzten Fristen pünktlich eingehalten werden.

Bei der letzten Viehzählung wurde sehr häufig eine mißverständliche Auffassung bezüglich der Ausfertigung der Zählbezirkslisten (C) und der Gemeindeflisten (E) festgestellt. Ich hebe deshalb hervor, daß in die Zählbezirksliste (C) alle Haushaltungsvorsteher oder Viehbesitzer, bei denen sich Vieh der zu erhebenden Gattungen befindet, nacheinander einzutragen sind. Der Nachweis des Viehbesitzes mehrerer Haushaltungen, z. B. der auf dem Gute vorhandenen herrschaftlichen Tagelöhner, auf einer Zeile ist unzulässig. In die Gemeindefliste (E) ist nur die Hauptsumme aus jeder Zählbezirksliste zu übernehmen, eine nochmalige Einzelaufzählung der Viehbesitzer usw. ist unstatthaft. Es muß streng darauf gehalten werden, daß die Listen C als Zählbezirks- und E als Gemeindeflisten und nicht umgekehrt verwendet werden. Vordrucke früherer Zählungen sind zu verwerfen. Reicht eine Liste nicht aus, so ist, wie vorgeschrieben, eine zweite, dritte usw. zu benutzen; das Ankleben von Fahnen ist zu vermeiden.

Montabaur, den 7. April 1916.

Der Königl. Landrat: Vertuch

Betr. Rohnfuchen.

Im Raiffeisenlagerhaus Montabaur lagern zirka 180 Zentner Rohnfuchen, welche zum Preise von 18 Mark für 50 Kilo brutto ohne Sach ab Lager abgegeben werden.

Bestellungen sind an das Raiffeisenlagerhaus Montabaur zu richten.

Montabaur, den 7. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Nichtamtlicher Teil.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 8. April 1916. (Amtlich.)
(Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Maasufer erstürmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von Haucourt und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Rücken des Termiten-Hügels in einer Breite von über zwei Kilometer.

Ein heute früh verführter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners, auch infolge des heimtückischen Verhaltens einzelner, besonders schwer.

Außerdem wurden

15 Offiziere, 699 Mann

unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahressklasse 1916.

Auf den Höhen östlich der Maas und in der Möhre waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig.

Am Silvester (südlich von Sonternach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Narocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. April 1916.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der

österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. April. (WTB) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise lebhaftes Geschützfeuer. Sonst keine nennenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von der Westfront.

Der Termitenhügel.

Großes Hauptquartier, 8. April. Der im heutigen amtlichen Bericht erwähnte Termitenhügel ist ein Kilometer südlich Haucourt gelegen. Der Vorstoß geht auf die Straße

Malancourt-Esnes zu. Esnes ist Kreuzungspunkt Straßen Avocourt-Chattancourt und Malancourt-Esnes. So weit bekannt, haben zum ersten Male diesem Kriege bei dem heute gemeldeten Gefechte gefangene Franzosen die weggeworfenen Gewehre wieder ergriffen und unsere Truppen, die sie rannt hatten, von hinten beschossen. Auch feige Tat hat die tapferen Schlesier und Bayern gehindert, die Vorstellung der Höhe 304 zu nehmen.

Kardinal von Hartmann an der Westfront.

* Douai, 8. April. Kardinal von Hartmann reiste mit seinem Geheimsekretär Verhaegh in Begleitung des Feld-Oberpfarrers Prälat Dr. Widdendorf und Divisionspfarrers Dr. Paulus zu den rheinischen Fronten an der Westfront ab.

Mittags wurde der Herr Kardinal vom General-Albrecht von Württemberg empfangen und mit Begleitung bei ihm. Nachmittags besuchte der Kardinal das Schlachtfeld von Ypern vom Mai 1915 und traf in Douai ein. Dortselbst fand am anderen Tage feierlicher Gottesdienst in der prachtvollen St. Peter-Kirche statt. Während desselben empfingen viele Soldaten der Hand des Herrn Kardinals die hl. Kommunion.

Nach der hl. Messe bestieg Se. Eminenz die Eisenbahn und brachte den Feldgrauen, die die große Kirche Grüße aus dem lieben deutschen Vaterland, sprach den Dank der Heimgebliebenen aus für die treue Hilfe und Schutz in allen Gefahren des Lebens und Seele zu suchen in der hl. Kommunion und Mutter Gottes.

Samstagabend fuhr der Hr. Kardinal zu einer iischen Division, um für sie am Sonntag Gottesdienste zu halten.

Samstagmittag speiste Se. Eminenz beim Prinzen von Bayern.

Von der Ostfront.

Lufangriff auf einen russischen Flughafen.

WTB Berlin, 9. April. (Amtlich.) Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flughafen-Papensholm bei Kielkond auf Dösel an. Die Bomben wurde mit 20 Bomben belegt. Von vier zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschädigung sind die Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Der Zusammenbruch eines neuen russischen Angriffs.

* Ostfront, 6. April. Um 1 Uhr begann das Artilleriefeuer am Narocz-See stark einzufallen und sich gegen 3 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer heftige Infanterieangriffe folgten. Der Angriff brach wie die Angriffe im März, blutig zusammen, die Versuche, durch giftige Gase auf unsere Linien zu wirken, gescheitert waren. Vor der Front einer wurden allein über 800 Tote gezählt. (MfN. Bsp.)

Die rumänisch-türkischen Beziehungen.

Konstantinopel, 8. April. (Hf.) In dem Maße, als sich in letzter Zeit eine bemerkliche Besserung rumänisch-bulgarischen Beziehungen anbahnte, ist eine auch in dem rumänisch-türkischen Verhältnis eingetretene Verbesserung der rumänisch-türkischen Beziehungen ein Zeichen der Erneuerung eines rumänischen Handelsattachés, Papenscu, zur Gesandtschaft des Donaukönigreiches in Konstantinopel gibt auch nach außen hin einen Hinweis auf Rumänien, das lange mit seinem Export nach der Türkei zurückhielt, scheint nunmehr ernstlich geneigt zu sein, andere Richtung einzuschlagen.

Die Wirkung der deutschen U-Boote auf das Schwarze Meer.

U Buxarest, 8. April. Die russische Flotte vom Schwarzen Meer verlor während der Transport der nach Konstantinopel fahrenden, werden nun nicht von den russischen Schiffen beschossen. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß deutsche U-Boote im Schwarzen Meer

Petrowitsch! Narren sind wir, daß wir uns in sie vergafft haben. Weißt du auch, daß ich einmal nahe daran war, dich um ihretwillen zu töten?"

Wladimir Petrowitsch Malarow lächelte, wie man über das Geschick eines Kindes lächelt; aber es war ein Lächeln, das sein Gesicht nicht erhellte, sondern nur noch trauriger machte.

„Und nun möchtest du um ihretwillen diesen Leuthold töten, nicht wahr?"

„Nein!" Klang die raue Erwiderung. „Denn er wird um dies Mädchen leiden, wie wir jetzt um sie leiden müssen. Niemals wird er sie besitzen!"

„Und warum nicht? Ist es nicht ganz offenkundig, daß sie ihn liebt?"

„Bielesicht! Aber sie kann ihm trotzdem nicht angehören. Sie ist ja die Braut eines andern."

Mit einer Geste der Ueberraschung richtete sich der Russe aus seiner halb liegenden Stellung auf.

„Woher weißt du das? — Wer hat es dir gesagt?"

„Ich habe einen Freund, der in Königsberg studiert, und ich habe ihn beauftragt, sich nach der Familie zu erkundigen. Hertha von Raven ist mit einem Verwandten verlobt, einem jungen Offizier. Und die deutschen Offiziere verstehen in solchen Dingen keinen Spaß. Wenn ein anderer versuchen wollte, sie ihm abwendig zu machen, würde er ihn niederschleichen wie einen Hund."

Malarow antwortete nicht, aber seine schwermütigen Augen suchten wieder das schöne, junge Paar, von dem sie eben gesprochen. Die kleine Gesellschaft war gerade im Begriff, sich nach verschiedenen Richtungen hin zu zerstreuen, und an der Seite des blonden Reden stieg Hertha von Raven in lebhaftem Gespräch zu dem Walde empor, der den Uferhang einfaßte. Noch zwei Minuten, dann war die reizende Mädchengestalt in dem sommerlich hellen Gewande zwischen den Stämmen verschwunden.

Wie grimmiger Hohn zuckte es um die Lippen des Serben Milan Georgewitsch.

„So läuft man blindlings in sein Verderben," murmelte er. Der Russe aber schüttelte den Kopf.

„Was bedeutet das Verderben, das später über ihn

kommen mag, neben der Glückseligkeit des gegenwärtigen Augenblicks! Mit Freuden würde ich in der nächsten Stunde mein Leben dahingeben, wenn ich jetzt an seiner Stelle sein könnte."

Milan Georgewitsch warf sich rücklings ins Gras zurück und vergrub die Hände unter dem Hinterkopf.

„Du sprichst vom Sterben wie einer, der den Tod noch nie aus der Nähe gesehen hat," sagte er mit einem Ausdruck unglücklicher Erregung. „Ein erbärmlicher Schwächling, wer mit solchen Dingen kokettiert. Man wirft sein Leben hin, wenn es einem lästig wird, oder wenn es der Nähe wert scheint, es für irgendeinen Zweck zu opfern. Aber man macht darüber nicht vorher große Worte."

Sie versanken beide in Schweigen, und von der übrigen Gesellschaft fiel es keinem ein, sich um sie zu kümmern.

Hertha von Raven und Erich Leuthold waren unterdessen plaudernd immer tiefer in den Wald hineingeschritten. Es waren sehr harmlose und unerschrockene Dinge, von denen sie sprachen, und der junge Mann hatte seiner reizenden Begleiterin bisher nicht einmal den Arm geboten. Plötzlich aber, als von weither ein heller Jodler zu ihnen herüberklingte, blieb Hertha stehen.

„Ist das einer der Unsrigen?" fragte sie ganz betroffen. „Wäre es möglich, daß wir uns schon so weit von den anderen entfernt haben?"

„Ach, die Gesellschaft ist ja nach allen Richtungen der Windrose auseinandergeflohen," gab er lachend zurück. „Und die Verabredung lautet, daß wir uns nachher beim Jäger am See wieder zusammenfinden. Wir sind also nicht in Gefahr, den Anschluß an die Herde zu veräumen."

„Bist du, Herr Leuthold, wie tann man eine Schar junger Künstler und Künstlerinnen eine Herde nennen! Ganz abgesehen davon, daß ich aus dem Vergleich auch etwas für mich wenig Schmeichelhaftes heraushören könnte!"

„Oh, Sie wissen wohl, wie es gemeint ist! Ich schätze unsere werten Kunstgenossen gewiß nach Verdienst:

aber es kommt schließlich doch ein Lu einbild, daß ihrer kindlichen Harmlosigkeit für eine Weile überlassen wird und sich nach Belieben seht."

„Wenn Sie damit sagen wollen, daß Sie sich nach einer erstbaldigen Unterhaltung empfinden, so ich Ihnen leider erwidern, daß Sie eine ich recht getroffen haben. Denn ich habe mich an diesem An teiligt mit der festen Absicht, noch einmal recht zu sein. Dafür, daß der Ernst des Lebens einen genug anfaßt, ist ja leider immer gesorgt."

Sie hatte sich auf einen moosüberwachsenen Ast stumpf niedergelassen, um eine Handvoll Waloblanke sie auf dem bisherigen Wege gepflückt hatte, zu den Sträuchern zu arrangieren. Sichtlich froh über das weilen, streckte sich Erich Leuthold neben ihr auf den Boden nieder.

„Sagen Sie mir aufrichtig, Fräulein von Raven, können Sie sich in diesem Kreise von Kindsstößen wohlfühlen?"

„Nun, es sind doch wohl nicht bloß Kindsstöße, Malarow zum Beispiel oder Herr Georgewitsch — Sie die beiden heute auch nur ein einziges Mal hören?"

Unmutig runzelte Leuthold die Stirn.

„Ach, die „Schlawiner" zähle ich gar nicht mit. Wenn es auf mich ankäme, würde man diesem Russen Balkangelinde unsere Madamen wie unsere Uniformen überhaupt verschleichen. Sie werden uns die große Gastfreundschaft, die wir ihnen erweisen, eines schmählich genug vergelten."

„Warum urteilen Sie so hart?" fragte Hertha Raven. „Aus seiner Zugehörigkeit zu einem Balkanman keine Sympathien entgegenzubringen vermag man doch schließlich dem einzelnen, der sich nicht schuldigen kommen läßt, keinen Vorwurf machen. Angehörige einer Familie, die seit vielen Generationen an der russisch-preussischen Grenze ansässig ist, habe ich meinem Elternhause gewiß nicht gelernt, unsere Nachbarn zu lieben. Aber das hindert mich doch nicht, einen oder den andern schließlich ganz nett zu finden."

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Kilia, einen Mündungsarm der Donau mit der gleichnamigen Stadt Kilia, befinden sich zwei russische Torpedoboote.

Eine neue Gewalttat der Entente gegen Griechenland.

Berlin, 8. April. Die „N. Z. am Mittag“ meldet aus Konstantinopel: Der zwischen Athen und Konstantinopel verkehrende griechische Postdampfer „Ithaka“ von einem französischen Kreuzer angehalten und nach Saloniki geschleppt worden. Die Postfäcke wurden durchsucht und durchstöbert und die Schriftstücke des griechischen Kuriers durchsucht. Die griechische Regierung hat gegen die Verletzung der Souveränität protestiert.

Belgische Verräter verhaftet.

Brüssel, 9. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Am 6. April wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Hauptstraße bei Siechem-Wol, im Norden der Provinz Antwerpen, zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute, die Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält, wurden in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel gefangen genommen. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr an den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heer zu begeben. Die Lehrer gaben ihnen außerdem Geld und persönliche Personalausweise zur Flucht über die Grenze mit ein. Ein Stichtwort für den Führer, der sie über die Grenze hinweg sollte. Die gefälschten Personalausweise und erhaltene Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Festgenommenen sind die Lehrer Truyens und der Direktor des Instituts vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Verrätere (Zuführung von Mannschaft an den Feind) in Haft genommen worden.

Der Friedensgottesdienst des Papstes.

Rom, 8. April. Zur fünftägigen Bitt- und Sühneandacht, die der Heilige Vater im St. Petersdom für den Frieden angeordnet hat, wird den „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Rom geschrieben: Die Andacht hat am 30. März begonnen und eine ungeahnte Teilnahme gefunden. Die Peterskirche war gedrängt voll von Gläubigen. Trotz dem der eigentliche Zweck der Andacht nicht öffentlich bekannt gemacht werden durfte — die Zensur hat alle Anordnungen in den Zeitungen, die von einer Bitte zur Erlangung des allgemeinen Friedens sprachen, radikal gestrichen — hat das Volk dennoch den Willen des Papstes erkannt und in ergreifenden Gebeten um den Frieden gelehrt. Papst Benedikt selber ist am Abend des 31. März in Begleitung des Staatssekretärs Gasparri und seines engeren Stabes in die Petersbasilika hinabgestiegen, um sich in eindringlichem Gebet an der Andacht zu beteiligen.

Einführung der Sommerzeit auch in Oesterreich.

Wien, 8. April. Den Witterungen zufolge ist seitens der österreichischen Regierung die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai beabsichtigt.

Holland und die Sommerzeit.

Von der Westgrenze, 8. April. Das Amsterdamer Handelsblatt vom 7. April regt an, auch in Holland die Sommerzeit einzuführen. Das Blatt hofft, daß die Regierung dieser Anregung nachkommen werde.

Die Achtehnjährigen.

London, 8. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die 18- und 19-jährigen sind zum Militär dienst aufgerufen worden.

Das Jubiläum Hindenburgs.

Das goldene Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurde am 7. April er. vom Stabe des Oberbefehlshabers mit einem schlichten Festakt gefeiert, bei welchem dem Feldmarschall von den Herren seines engeren Stabes eine von Professor Monzel geformte Statue des Generalfeldmarschalls für seine Familie überreicht wurde. Der Chef des Stabes, Generalleutnant Ludendorff, hielt dabei eine feierliche Ansprache an den Feldmarschall, worin er dessen große Verdienste um das Vaterland hervorhob. Der Feldmarschall antwortete kurz, indem er betonte, daß er zu danken sei, um viele Worte zu machen. Was sein Generalstabchef Ludendorff und seine anderen Mitarbeiter ihm seien, wüßten sie selbst und er am besten. Das Jubiläum werde seinen Erben ein schönes Andenken sein.

W. B. Berlin, 8. April. Aus dem Hauptquartier wird berichtet:

Zu dem gestern Abend im Hauptquartier-Ost veranstalteten Festmahl waren als Vertreter des Kaisers Prinz Heinrich von Preußen, als Vertreter der dem Feldmarschall unterstellten Armeen Generaloberst von Eichhorn erschienen. Zunächst wurde das Glückwunschtelegramm des Kaisers verlesen. Hiernach hielt der Feldmarschall folgende Ansprache:

An meinem heutigen Ehrentage stehe ich bewegten Herzens, in tiefer Ehrfurcht und unbegrenzter Liebe und Treue im Geiste vor meinem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn. Was ich erreichte und was ich leisten durfte, beruht auf seiner Gnade und seinem Vertrauen. Sein bin ich bis zum letzten Atemzuge, und der soll das Gebet für meinen König und für mein Vaterland sein. Und so bitte ich Sie denn, in dieser Weihestunde die Götter zu ergötzen und mit mir freudig einzustimmen in den Ruf: Unser Preußenkönig, des Deutschen Reiches kaiserliche Majestät, Hurra!

Prinz Heinrich von Preußen brachte dem Generalfeldmarschall die Glückwünsche mit folgenden Worten aus: Als glorreicher Kämpfer stehen Sie heute da an dem allergnädigsten Jubel- und Ehrentage, als Präzeptor der deutschen Armee und Mehrer der deutschen Hausmacht. Das Vertrauens des allergnädigsten Kriegsherrn sicher,

auf den Händen getragen von der Armee und den Gew. Exzellenz Untergebenen, ein Bild, das niemals aus dem Herzen des deutschen Volkes herausgerissen werden kann. Möge der liebe Gott Eure Exzellenz auch ferner schützen und schirmen und Ihnen dazu verhelfen, daß Sie das Werk, welches Sie als Meister begonnen haben, auch als solcher siegreich zu Ende führen möchten. Das sind die Wünsche, die ich Ihnen persönlich am heutigen Tage überbringen möchte. Wir aber rufen aus vollster Kehle: Unser Generalfeldmarschall Hindenburg Hurra!

Generaloberst von Eichhorn überbrachte die Glückwünsche der Armee:

Sie wissen, wie stolz wir sind, vom ältesten General bis zum letzten Trainisoldaten, Angehörige der Hindenburgarmee zu sein. Der brausende Jubel der Soldaten, wo immer Sie erscheinen, spricht beredter, als dies mit dürren Worten möglich ist. Gottes Segen schwebt sichtlich über Eurer Exzellenz Haupt, sein Segen stärkt Eure Exzellenz in der schweren Aufgabe, die Sie zu Ehre und Nutzen von Kaiser und Reich zu vollbringen haben. Goethes Wort wird bei Ihnen zur herrlichen Wahrheit: „Was in der Jugend man wünscht, hat man im Alter die Fülle.“ Unvergänglichlicher Ruhm, des Kaisers Gnade und Dank, die stürmische Verehrung der Armee und die Liebe und Bewunderung des ganzen Volkes umdrängen Sie. Gleichwohl wage ich es noch, persönlich Ihnen meine Wünsche auszusprechen, ebenso herzlich wie Eure Exzellenz vor wenigen Tagen mir Ihre Glückwünsche ausgesprochen haben. Und nun die Zukunft. Was könnten die Armeen ihrem Heerführer wünschen, was ich als Soldat dem Soldaten sagen: Weiter auf dem Ruhmespfade, zu alten Siegen neue Siege! Unser Generalfeldmarschall Hurra!

Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete mit folgenden Worten:

Eurer königlichen Hoheit sage ich meinen untertänigsten Dank für die gnädigen Worte und dafür, daß Eure königliche Hoheit die Gnade hatten, zu meinem Ehrentage hier zu erscheinen. Meine Herren! Ich habe es schon ausgesprochen und kann es nur immer wieder wiederholen: Der Grundton meiner Gefühle heute ist der des Dankes, des Dankes gegen Gott, den Herrn, gegen meinen Kaiser und König gegen so viele, viele andere. Zunächst wende ich mich an Sie, Exzellenz (an den Chef des Generalstabes gerichtet) meinen lieben treuen Gehilfen und Berater. Was Sie mir sind, gehört der Geschichte an und wird immer mehr im Volke empfunden, und das freut mich innig. An Sie reihen sich meine anderen treuen Gehilfen, von denen viele von Beginn des Krieges ab in diesem Stabe wirken, und so geht es weiter, meine treuen, braven Truppen, vor deren Opferfreudigkeit und Tapferkeit ich Ehrfurcht empfinde. (An Generaloberst von Eichhorn gerichtet.) Eure Exzellenz haben mir die Grüße der mit jetzt anvertrauten Armeen überbracht, und ich danke dafür von Herzen. Ich sehe daraus, daß das Verhältnis zwischen der Truppe und mir so ist, wie es sein soll: Liebe gegen Liebe, Vertrauen gegen Vertrauen, und dann muß es gelingen. Ich darf nicht unterlassen, auch unserer Marine zu gedenken, deren Großadmiral, Eure königliche Hoheit, diesen Ehrentag mit uns begehen. Ich bewundere mit allen meinen Herren die großen Fahrten der U-Boote. Wir freuen uns, daß der Feind, der die Hauptschuld an diesem Kriege trägt, von Ihnen erfolgreich belämpt und niedergezwungen wird. Und so bitte ich Sie denn, meine Herren, meinen schwachen aber tief empfundenen Dank auszusprechen zu dürfen, indem ich rufe: Unsere herrliche Armee, unsere herrliche Marine Hurra!

Der Reichskanzler an Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Berlin, 9. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers zum goldenen Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat folgenden Wortlaut:

Euer Exzellenz darf ich bitten, zum Dienstjubiläum meine herzlichsten Wünsche entgegenzunehmen. Als junger Leutnant folgten Sie mit, als es um die deutsche Einheit ging. Im Alter stehen Sie schimmernd vor dem Reich, da seine Macht sich in dem furchtbaren Existenzkampf ehern und unerschütterlich erprobt. Ihren Händen vertraute unser kaiserlicher Herr die Geschicke der Nation dort an, wo die schwerste Gefahr drohte.

Von Hindenburgs Schlachten und Siegen wird unser Volk bis in die letzte Stätte singen und sagen, solange deutsche Herzen für Helden große schlagen.

Und wenn Sie in diesen Sturmtagen ein neues Vorbeereis in den vollen Kranz Ihres Feldherrnruhmes flechten konnten, so sehen wir alle darin eine besondere Fügung und glückbringende Vorsehung.

In treuer Verehrung Bethmann Hollweg.

Hindenburg.

Der Dank des Feldmarschalls.

Hauptquartier Ost, 8. April. (W. B.) Der 50. Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich segnete, und gegen meinen kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf den jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die meiner gedacht haben, weiß ich mich eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte dem Kaiser und dem Reich gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege. So darf ich auf Verständnis und Nachsicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, schlichten Worte, das für alle bestimmt ist und jedem einzelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen.

Gez. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

* Der Reichstag wird am 10. April seine letzte Sitzung vor den Osterferien abhalten, und sich dann bis zum 2. Mai vertagen. Der Haushaltsausschuß wird noch diese Woche, vielleicht auch einen Teil der nächsten Woche zusammenbleiben, jedenfalls solange, bis die erste Lesung des Kriegsgewinnsteuergesetzes erledigt ist.

Staatssekretär Delbrück erkrankt.

W. B. Berlin, 8. April. (Amtlich.) Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Delbrück, der an Furunkulose erkrankt ist und infolgedessen seit einigen Tagen dem Dienst fernbleiben mußte, hat sich auf ärztlichen Rat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf drei Wochen nach Baden-Baden begeben.

Im Frühling.
Nun schmilzt die Erde sich mit Anemonen,
Mit zartem Grün bekleiden sich die Äste;
Nur harte Eichen hegen noch die Nester
Bon salbem Laub in ihren Nistentrösten.
Den Winter hat die Seele überlebt,
Nun senkt der Sonne Strahl sich wärmer nieder,
Er weckt uns die Natur zur Auferstehung wieder,
Bon neuen Frühlingsalüsten gar umweht.

Die Türen und Herzen auf, geschwind, Junker Venz ist eingezogen, und frohen Herzens haben wir ihn empfangen. Der Venz hat etwas mitgebracht, was besonders erquickend auf uns wirkt: den lachenden Sonnenschein! Während des Winters sind wir nur spärlich mit der Wärme des großen Frühlings bedacht gewesen; wohl leuchtete auf der Eisfläche das goldene Licht, brach sich in der Kristallen und solegelte sich im Schnee. Aber es waren doch nur kurze Stunden, wo die Sonne uns schien. Jetzt aber kommt sie schon frühmorgens, weckt uns aus dem Schlafe, verflücht die Straßen mit ihrem Glanz und ruht nicht nur die Knospen an Baum und Strauch wach, sondern auch in uns übt sie ihren heilsamen Einfluß aus. Bekannt ist, daß die Sonnenwärme die Krankheitsstoffe, die unser Körper im Winter angesammelt hat, vernichtet. Wenn wir gemächlich spazieren gehen, geschieht das ganz ohne unser Zutun. Wie die Atmosphäre gereinigt wird, so auch unser Blut. Neue Kräfte fühlen wir sich regen; eine bettere Stimmung umfaßt uns, Talenlust und Lebensfreude ersticht wieder, und wenn wir die lachende Sonne sehen, so ist es, als ob auch unsere Seele das Glückselchen wieder lerne, das sie vielleicht längst vergessen glaubt. Ein Wandern in dieser einzig schönen Jahreszeit ist darum für jeden Menschen eine dringende Notwendigkeit. Wer durch seinen Beruf aus Zimmer gefesselt ist, der stehe eine Stunde früher auf und mache einen Morgen-spaziergang, ehe er die tägliche Arbeit aufnimmt. Um die Mittagszeit ist die Wärme und der Sonnenschein zu einem Genuß in der freien Natur besonders zu empfehlen. Vor allem aber ist den Kindern der Aufenthalt im Freien möglichst viel zu gewähren. Sie, die jungen Menschenblumen, blühen, ebenso wie Floras Töchter, unter dem belebenden Hauch des Tagesgestirns förmlich auf; die Wangen röten sich, die im Winter so blaß waren; der Appetit wächst und mit ihm das ganze Wohlbefinden. Die grüne Farbe, unter deren Zeichen jetzt die Natur steht, übt auf das Auge eine gesundheitsfördernde Wirkung aus. Dazu der blaue Himmel mit den ewigen weißen Wölkchen, die ersten jungen Blätter und Blüten, kann man sich etwas Schöneres denken? Darum: „Hinaus ins Freie, genießt die Märzlust, Märzsonne und den ganzen Frühling. Denn zieht auch in Eure Herzen der Venz ein!“

Lokales.

An die schulentlassene Jugend! Einen bemerkenswerten Aufruf an die schulentlassene Jugend hat der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps, Freiherr v. Lyncker, erlassen. Die Kundgebung lautet:

„Um eurer Zukunft willen stehen eure Väter seit Monaten schon im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Deutschen Reiches Macht und Ehre ungeschwächt und unbeschädigt, ihren Kindern, zu erhalten, dafür bringen eure Väter heilige Opfer an Leib und Leben, an Gut und Blut. Seid folger Opfer würdig! Wenn ihr eure Zeit und Kräfte sinnlos vergeudet im Genuß leichtfertiger, unsauberer Vergnügungen, wenn ihr Lust habt an frohem Tun und Treiben, dann seid ihr der Väter nicht wert. Uebt Selbstzucht und widersteht den Versuchungen und Lodungen, in welcher Gestalt sie auch an euer leichtempfindliches Gemüt herantreten! Seid überzeugt, aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und hingeben der Arbeit wächst die reinst e, edelste Lebensfreude! Sorgt, daß ihr bestehen könnt, wenn euer richtendes Gewissen einmal fragen müßte: Was tatest du in der Todesstunde deines Vaters? Sorgt, daß eure Mütter dem heimkehrenden Vater sagen können: Er war uns ein guter Sohn und sie eine hilfsreiche Tochter, ein Beispiel und Vorbild den Geschwistern. Ihr aber, deren Väter den Tod auf dem Felde der Ehre fanden, besudelt durch Zuchtlosigkeit und Sittenverderbnis das Andenken an diese Helden nicht! Bei manchem unter euch hat freilich das Gift der Selbstüberhebung und der Geist der Auflehnung bedenklich um sich gegriffen, daß Rat und Mahnung nicht helfen will. Sie sollen fähig, was die Frucht ihres Tuns ist. Wenn sie wird auf Grund meiner Verordnung vom 15. Februar 1916 mit unnachlässiglicher Strenge vorgegangen werden. Den Tüchtigen, Ehrlichen den unter euch wird der bloße Gedanke an alle die Wohltaten, die sie den Eltern und dem Vaterland zu danken haben. Anspornen genug sein, fest zusammenzustehen und zu wetteifern in treuer Pflichterfüllung. Dann seid ihr würdig der großen Verantwortung der Väter, da aus blutiger Saat das Reich hierdurch erwuchs, der großen Gegenwart der Väter, die um des Reiches Sein oder Nichtsein kämpfen, der großen Zukunft, da ihr der Väter und Väter Erbe erhalten und ausbauen sollt.“

Lokales und Provinzielles.

§ Montabaur, 10. April. Die Verendung mehrerer Pakete mit einer Paketadresse ist für die Zeit vom 17. bis einschließend 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

× Montabaur, 10. April. Dem Gefreiten d. Res. Adam Kaiser im Feld-Art.-Regt. 27 ist wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz II. Klasse von St. Majestät persönlich überreicht worden.

S Montabaur, 8. April. (Stellenvermittlung für kaufmännische und technische Angestellte bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.) Die Notwendigkeit für die kaufmännischen und technischen Berufe, denen seither nur die Stellennachweise der kaufmännischen Verbände zur Verfügung standen, besondere Arbeitsnachweiseinrichtungen zu treffen, haben den Gedanken reifen lassen, den öffentlichen Arbeitsnachweisen besondere kaufmännische Abteilungen anzugliedern. Die Pflicht der Fürsorge für unsere heimkehrenden invaliden Krieger lässt diesen Gedanken allenthalben zur Tat werden. Dessenungeachtet kaufmännische Stellennachweise im Gebiet des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes bestehen zur Zeit in Wiesbaden, Schwalbacherstraße 16, und Frankfurt a. M., große Friedbergerstraße 28. Inhaber kaufmännischer und gewerblicher Betriebe und Stellensuchende werden auf diese Stellennachweise besonders aufmerksam gemacht. Besuche von Arbeitgebern und Stellensuchenden werden auch von dem nächstgelegenen öffentlichen Arbeitsnachweis entgegengenommen und, sofern eine Vermittlung nicht möglich ist, an den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt a. M. weiter gegeben. Die Inanspruchnahme der Einrichtung wird warm empfohlen.

† Fulda, 7. April. Anstelle des in Ruhestand getretenen Direktors des hiesigen Königl. Gymnasiums, Geh. Studienrates Professor Dr. Wahle wurde der bisherige Direktor des Realgymnasiums zu Eupen, Dr. Julius Müller, berufen. Derselbe hat am 5. d. M. sein neues Amt angetreten. Geheimrat Wahle wirkte hieselbst seit 1903; vorher war er Direktor des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Montabaur; jetzt hat Herr Wahle seinen Wohnsitz in Pfaffenborn bei Ehrenbreitstein genommen.

An das Kreis Komitee vom Roten Kreuz

Montabaur,
Reg.-Bez. Wiesbaden.

Durch das Rote Kreuz, Abteilung III, Wiesbaden ging uns vor einiger Zeit ein größerer Transport Liebesgaben für die Truppen der Südmarmee zu, unter denen sich auch zahlreiche Spenden Ihrer sehr geschätzten Vereinnigung befanden.

Heute haben wir nun das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß wir Ihre Gaben gelegentlich einer jetzt vorgenommenen umfassenden Versorgung aller Truppen der hiesigen Division mit Liebesgaben ebenfalls zur Verteilung brachten. Daß den Truppen damit eine besonders große Freude bereitet wurde, erfahren wir aus der sehr starken Nachfrage nach wollenen Unterleibern und war es uns recht angenehm, durch Ihre reiche Spende den Wünschen vieler Soldaten gerecht werden zu können.

Es drängt uns daher, Ihnen für diese herrliche und große Spende unseren verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig auch im Namen der Truppen herzlichst dankend. Wir hoffen auch, daß Ihnen seitens der Beschenkten der Empfang noch besonders bestätigt wird und zeichnen mit der Bitte, diesen Dank an alle beteiligten Kreise weitergeben zu wollen, mit vorzüglichster Hochachtung

Der Delegierte des Kais. Kommissars und Militär-Insp. teurs der freim. Krankenpflege. (Liebesgabenstelle der Kais. deutschen Südmarmee.) Brzezany, 31. März 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 20. Juni 1892, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend, wird **Sonntag, den 16. April d. J.** an dem hiesigen Plage eine **Verlängerung der Beschäftigungszeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags** in allen Zweigen des Handelsgewerbes zugelassen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Montabaur, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister:
J. B. Winter.

Bekanntmachung.

Die am 3. April c. in hiesigem Gemeindewald abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt und wird das Holz hiermit an die Steigerer überwiesen.

Wirscheid, den 9. April 1916.

Der Bürgermeister:
Günter.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. April dieses Jahres,
vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Gemeindewald,
in den Distrikten Hirschkopf, Schmidthahn, Eichenhead
und Langheeg:

600 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppel,
23 " Eichen- " " "
4700 Stück buchene Wellen,
2475 " eichene Wellen,
42 Raummeter Eichen-Scheit-Ruthholz

(für Gartenpfähle geeignet),
2 Eichen-Stämmchen 0,59 Festmeter enthaltend
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt Hirschkopf mit den Wellen gemacht.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Herschbach, den 6. April 1916.

Der Bürgermeister:
Eberz.

Gew. Stodisch!

Albert Rauth, Bad Gms.
Telephon Nr. 29.

Täglicher Versand!
Rezepte gratis!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4 1/2 Uhr unsern lieben Schwieger- und Großvater

Herrn Mathias Becker, Rentner,

im 65. Lebensjahre, nach längerem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Angehörigen.

Montabaur, den 9. April 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. April, vormittags 8 1/2 Uhr statt; das Traueramt wird unmittelbar darauf in der hiesigen kath. Pfarrkirche abgehalten.



Am 2. April starb in einem Reservelazarett in Charlottenburg an den Folgen einer in Feindesland erhaltenen schweren Verwundung unser langjähriger, treuer Gehilfe und Mitarbeiter, Herr

Joseph Emhardt.

Fast 14 Jahre hat er in unserem Geschäft treu und fleissig gewirkt und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Montabaur, den 9. April 1916.

Frau Johann Wolf Wwe.
Johanna Wolf.

Das Seelenamt für den Verstorbenen wird am Dienstag, den 11. April, morgens 1/8 Uhr in der Pfarrkirche zu Montabaur abgehalten.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. April 1916,
vormittags 9 1/2 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Gemeindewald,
in den Distrikten 1, 3 und 5 Wolfskirchhof:

99 Raummeter Eichen- und Laubholz-Scheit,
93 Buchen-Scheit,
6315 Stück Eichen- und Laubholz-Wellen,
7330 Buchen-Durchforstungsstellen 1r Klasse,
14 Nadelholzstämme mit 4,81 Festmeter Inhalt
an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Zusammenkunft Wolfskirchhof am Wegweiser Straße
Arzbach-Montabaur.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Niedereibert, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister:
Rilian.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 12. April 1916,
vormittags 10 Uhr anfangend

werden im Horreffer Gemeindewald,

Distrikt Mittel- und Hinterwald:

43 eichene Schneidkämme 42,44 Festm.

öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang oberhalb Elgendorf.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Horreffer, den 6. April 1916.

Der Bürgermeister:
Deder.

Für Trauer!

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacketts,
werden schnellstens in „Schwarz“ umgefärbt
Färberei Bayer, Montabaur,
Bahnhofstrasse 6.

Todes- † Anzeige.

Hiermit Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass am 8. April 1916 morgens 7 Uhr

Fräulein Anna Klein

nach längerem Leiden, im Alter von 69 Jahren öfters versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, sanft verschieden ist.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene wird gebeten.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. April, morgens 7 3/4 Uhr vom Hospital aus statt; das Traueramt folgt unmittelbar darauf in der kath. Pfarrkirche.

Montabaur, den 10. April 1916.

Die trauernden Angehörigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und die grosse Beteiligung bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Eisenbahnsekretär

Joh. Zühlke Witwe

Josephine geb. Schmidt

sagen wir hiermit allen, besonders auch den die Kranzspenden unsern tiefgefühlten Dank

Montabaur, den 10. April 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. April d. J.,
vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Stadtwald,
in den Distrikten Birken, Kiffelbornseite, Hirschkopf

und Schnepfenhead:

59 Eichen-Stämme von 34,87 Festmeter,
3 Buchen-Stämme von 3,38 "
135 Nadelholz-Stangen 4r Klasse,
20 " " 5r "

an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft: Horrefferstod am Waldeingang.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 6. April 1916.

Der Bürgermeister:
J. B. Winter.



Habe ein

leichtes

Rassenpferd

zu verkaufen.

Josef Quirnbach,
Wirsig.

Braver Junge

kann sofort in die Arbeit

treten geg. tägliche Bezahlung

Johann Dietrich

Steinmetzmeister, Montabaur